

HEYNE <

P.C. Cast



GEKÜSST

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
IT'S IN HIS KISS
Deutsche Übersetzung von Anita Nirschl



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 02/2012
Redaktion: Petra Müller
Copyright © 2008 by P.C. Cast
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2011
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52859-8

www.heyne-magische-bestseller.de

Für Gyna Snowater

*Alles Liebe von P. C. Castwater.
Wir sind ein hammermäßiges Team, Baby!*

I



»Okay, wir beginnen mit einer neuen Unterrichtseinheit. Holt also bitte eure Mappen raus und macht euch Notizen«, sagte Summer mit ihrer, wie sie hoffte, überzeugendsten Lehrerstimme.

»Worum geht's denn in der neuen Unterrichtseinheit, Miss S.?«, rief eine männliche Stimme aus den hinteren Reihen des Klassenzimmers.

Summer runzelte die Stirn. War es respektlos, sie Miss S. zu nennen? Oh, Göttin! Noch etwas, das sie ihre Schwester heute Abend am Telefon würde fragen müssen. Sie räusperte sich, bemüht, streng und zehn Jahre älter auszusehen. »Shakespeares *Romeo und Julia*.«

Die Mädchen in der Klasse seufzten mit verträumten Blicken. Die Jungs stöhnten.

»Hey, ich hab gehört, dass in dem Stück Sex vorkommt«, erklang dieselbe Stimme aus dem Hintergrund.

»Nun ja, stimmt. Eigentlich geht es in dem Stück um zwei unglücklich Liebende, deren Familien sie nicht zusammen sein lassen«, antwortete Summer.

Die Mädchen lächelten. Die Jungs verdrehten die Augen.

»Das heißt also, es kommt Sex darin vor. Jede Menge so-

gar«, rutschte es Summer heraus, bevor der Verstand ihr Mundwerk einholen konnte.

»Cool!«

»Natürlich ist das alles in elisabethanischem Englisch geschrieben«, fügte sie hastig hinzu, um wieder zu der mustergültigen Kontrolliertheit zurückzufinden, die sie normalerweise bei allem, was sie sagte oder tat, an den Tag legte.

»So 'n Feenscheiß!«, brummte eine mürrische Stimme von der anderen Seite des Klassenzimmers.

»Dann werden wir es also nicht verstehen?«, fragte eine hübsche Blondine in der ersten Reihe. Sie trug ein kurzes rosa Cheerleader-Kostüm und über ihren vorwitzigen Brüsten prangte der Schriftzug FIGHTING FAIRIES.

»Keine Angst. Ich Sorge schon dafür, dass ihr es versteht«, entgegnete Summer.

»Geil!«, johlten einige Jungenstimmen im Chor, begleitet vom Gekicher der Mädchen.

»Hey, Miss Smith, können wir uns den Film ansehen?«, fragte die Cheerleaderin.

»Den, wo man Julius Möpfe sieht!«, ließ sich die nervige männliche Stimme hören. Welcher Junge war das überhaupt? Vielleicht sollte sie ihn weiter nach vorne setzen. (Als ob sie den lästigen Bengel näher bei sich haben wollen würde! Würg!)

»Ich werde über den Film nachdenken«, antwortete Summer bestimmt. »Was wir uns allerdings ganz sicher ansehen werden, ist eine Ausstellung präraffaelitischer Gemälde mit Ford Madox Browns berühmter Balkonszene aus *Romeo und Julia*.«

Im Klassenzimmer wurde es totenstill. Schließlich lächelte eine mollige Rothaarige, die genau in der Mitte der

Klasse saß, durch extradicke Brillengläser aus einem Gesicht voll bedauernswerter Pickel zu Summer hoch und fragte: »Heißt das, wir machen einen Ausflug?«

»Ja, wir machen einen Ausflug. Und zwar morgen.«

Die ganze Klasse gab einen Seufzer der Erleichterung von sich, und ein paar der Jungs klatschten sich mit einem gemurmelt »Alter! Kein Unterricht morgen!« ab.

»Okay, vergesst nicht, euch die Shakespeare-Vokabeln anzusehen, die ich zu Beginn der Stunde ausgeteilt habe. Übermorgen sind sie fällig, und dann fangen wir damit an ...«, sagte Summer gerade, als es – der Göttin sei Dank – zum Ende der Stunde sowie des Schultages läutete.

»Highschool ist Scheiße«, murmelte Summer leise vor sich hin, als der letzte pubertierende Junge aus dem Klassenzimmer schlurfte und dabei beinahe gegen den Türrahmen knallte, weil er versucht hatte, ihr so lange wie menschenmöglich in den Ausschnitt zu starren. Als die Luft rein war, ließ sie den Kopf auf das Pult sinken und fing an, die Stirn mit einem befriedigend dumpfen Laut unsanft gegen die Tischplatte zu hämmern. »Es ist nicht dämlich von mir, an der Highschool zu unterrichten. Es ist nicht dämlich von mir, an der Highschool zu unterrichten ...«, wiederholte sie gebetsmühlenartig im Takt mit dem Bummern ihres Kopfes.

»Oh, Schätzchen! Gib's auf! Wir sind alle dämlich. Das ist die eine Sache, die uns zu einer wahrhaft großartigen Lehrkraft macht: Dämlichkeit. Die andere fängt mit einem P an.«

Als Summer aufblickte, sah sie eine große, schlanke Frau vor sich, die ganz in Schwarz gekleidet war. Ihr dunkelblondes, welliges Haar trug sie schulterlang in einer verwu-

schelten »Ich-bin-ja-so-unartig«-Frisur. Gerade streckte sie Summer mit einem Lächeln die Hand entgegen, als sich die Tür zum Klassenzimmer erneut öffnete.

»Was?« Die Unbekannte fuhr herum und durchbohrte den unglückseligen Teenager mit ihren bernsteinfarbenen Augen.

Unsicher huschte der Blick des Jungen von der finster starrenden Frau zu Summer und wieder zu der finsternen Miene zurück.

»Mr. Rom? Das ist doch Ihr Name, oder?«, fragte die schlanke Frau mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete.

Der Junge nickte nervös.

»Und womit wollten Sie Miss Smith belästigen?«

Der Junge öffnete den Mund, klappte ihn wieder zu und öffnete ihn dann erneut. »Ich muss mein Protokoll abgeben. Das, das gestern fällig gewesen wäre«, brachte er schließlich heraus.

Die Frau mit den bernsteinfarbenen Augen blickte auf Summer hinunter. »Nehmen Sie verspätet abgegebene Arbeiten an, Miss Smith?«

Summer schluckte. »Nein. Ich meine, so lauten doch die Richtlinien der Englisch-Fakultät, oder?«

»Natürlich!« Die schlanke Frau zog eine Augenbraue hoch und nagelte den Jungen mit ihrem stechenden Blick fest. »Keine. Verspäteten. Arbeiten. Bedeutet keine verspäteten Arbeiten. Und jetzt verschwinde, Kind, bevor du mich noch richtig wütend machst!«

»J-ja, Ma'am!«, stammelte der Junge, zog sich hastig aus dem Zimmer zurück und flitzte davon.

»Wie um alles in der Welt haben Sie das gemacht?«, frag-

te Summer und starrte die große, junge Frau mit offenem Mund an.

Die lächelte und streckte ihr die Hand hin. »Ich bin Miss Sullivan, deine Englischlehrerkollegin vom Klassenzimmer gegenüber und außerdem eine beglaubigte Disziplin-Nymphe, aber nenn mich doch bitte Jenny. Und du musst Summer sein. Tut mir leid, ich hätte mich schon letzte Woche zu Semesterbeginn vorgestellt, aber ich war auf dieser köstlichen Fortbildung für Lehrkräfte in Santa Fe.«

Summer blinzelte nur verständnislos, deshalb ergänzte Jenny: »Du weißt schon, Disziplin in der Wüste, Einführungskurs. Oh, Göttin! Es gibt einfach so viele Anwendungsmöglichkeiten für Wüstendisziplin in der Highschool!« Sie schüttelte sich. »Wie auch immer, ich bin heute erst zurückgekommen und habe gehört, dass du in unserem Kollegium die Stelle deiner Schwester Candy Cox übernommen hast, und da dachte ich mir, ich heiße dich besser willkommen.« Sie hielt kurz inne und warf einen Blick zu der Tür, die sich hinter dem Schüler geschlossen hatte. »Wie ich sehe, kam ich gerade zur rechten Zeit.«

»Welche Sache ist das, die mit einem P anfängt?«, fragte Summer.

»Peitschen?«, antwortete Jenny hoffnungsvoll.

»Peitschen? Wir dürfen hier Peitschen benutzen? Davon hat mir Candy nie etwas gesagt.«

»Moment – Moment! Ich glaube, wir haben da gerade ein Kommunikationsproblem. Du hast mich nach einem Wort mit P gefragt, und selbstverständlich dachte ich da an Peitschen.«

»Okay, nein. Fangen wir von vorn an. Du sagtest, was uns

zu großartigen Lehrkräften macht, wären Dämlichkeit und etwas, das mit P anfängt.«

»Oh!« Jennys Miene hellte sich auf. »Leider ist die Antwort darauf nicht *Peitschen*, obwohl sie das eigentlich sein sollte«, fügte sie flüsternd hinzu.

»Sondern ...«, bohrte Summer ermunternd nach.

»Piepegal.«

»Wie bitte?«

»Diese andere Sache. Der Piepegal-Faktor. Schätzen, ich sehe schon, dein Problem ist, dass du dich viel zu sehr darum scherst, was die Hormone und Bazillen denken.«

»Die Hormone und Bazillen?«

»Auch bekannt als Teenager.«

»Oh.«

»Summer, Süße, dir sollte klar sein, dass Teenager selten denken.« Jenny tätschelte ihr den Arm. »Komm, schließen wir hier ab, und dann lade ich dich auf einen Drink ins *Knight Caps* ein.«

Während Summer nach ihrem Schlüsselbund und der Handtasche griff, huschte ihr Blick zu der Uhr an der Wand. »Äh, Jenny. Es ist noch nicht mal drei. Ist das nicht ein bisschen früh für einen Drink?«

Jenny hakte sich bei Summer unter und zog sie Richtung Tür. »Wenn man an der Highschool unterrichtet, ist es nie zu früh für einen Drink. Außerdem wird gemunkelt, du hättest mittags in der Kotzeria gegessen. Du wirst eine gesunde Dosis Martini brauchen, um die ganzen Giftstoffe wieder aus deinem Körper herauszuspülen.«

»Kotzeria?«, fragte Summer besorgt, als Jenny sie auf dem Weg zur Tür bei der Hand nahm.

»Nur ein anderes Wort für die Schulcafeteria. Und ja, du solltest dir Sorgen machen. Sehr sogar.«

»Wow! Unterrichten ist so was von anders, als ich es mir auf dem College vorgestellt hatte.«

»Süße, nichts ist so, wie man es sich auf dem College vorstellt. Das hier ist die reale Welt.« Jenny hielt einen Moment inne und schnaubte dann verächtlich. »Okay, nun ja, Mysteria gehört nicht unbedingt zur realen Welt, im Sinne von wirklicher *Realität*, aber du weißt, was ich meine. College ist College. Arbeit ist Arbeit. Unterrichten ist Arbeit.«

Nachdenklich nippte Summer an ihrem Sour Apple Martini. »Teenager sind viel widerlicher, als ich dachte.«

»Wem sagst du das«, pflichtete Jenny ihr bei.

»Ich meine, Candy hat mir immer geraten, irgendein anderes Hauptfach zu nehmen – Hauptsache, es hat nichts mit Unterrichten zu tun – und ich hab immer gedacht, sie wäre, na ja ...« Sie verstummte, offensichtlich, weil sie nichts Schlechtes über ihre Schwester sagen wollte.

»Also, wenn ich dir helfen darf. Du dachtest, Candy wäre einfach nur alt, ausgebrannt und missmutig. Und dass es für dich, gut zwanzig Jahre jünger und bereit, es mit der ganzen Welt aufzunehmen, eine völlig andere Erfahrung sein würde, zu unterrichten und dadurch *die Zukunft zu berühren*.« Die letzten vier Worte sagte Jenny mit übertriebener Dramatik, die Hand (die nicht ihren Martini umklammerte) an den Busen gepresst.

»Ja, traurigerweise trifft es das ziemlich genau.«

»Bis zu deinem ersten richtigen Unterrichtstag?«

»Yep.«

»Und jetzt würdest du am liebsten schreiend davonlaufen?«

»Noch mal yep.«

Jenny lachte. »Keine Sorge! Ein paar kurze Lektionen von einer Expertin in Sachen Disziplin – das wäre übrigens *moi* –, ein oder zwei Martinis und eine von Hunters ausgezeichneten Pizzas mit extra viel Salami, die ich mit dir teilen werde, und alles ist wieder im Lot.«

»Okay, nur dass ich nie mehr als einen Martini trinke und, nun ja, Vegetarierin bin.«

»Nur einen Martini? Klingt, als wärst du ein bisschen verklemmt, Süße.«

»Ich betrachte es lieber als das Aufrechterhalten eines gesunden Maßes an Kontrolle.«

Jenny verdrehte die bernsteinfarbenen Augen. »Wenn ich dazu meine professionelle Meinung als Disziplin-Nymphe sagen darf: ›Ein gesundes Maß an Kontrolle‹ stellt oft einen Widerspruch in sich dar. Und du bist Vegetarierin? Wirklich?«

Summer zog es vor, Jennys Bemerkung über Kontrolle zu ignorieren. »Ich bin wirklich Vegetarierin. Ich esse nichts, was einmal ein Gesicht hatte. Mir wird schon schlecht, wenn ich nur daran denke. Deshalb hätte ich meine Hälfte der Pizza gerne mit Gemüse und Käse.«

»Gemüse und Käse auf deiner Hälfte, ist gebongt!« Sie winkte einer der Feen, um ihre Bestellung aufzugeben, und runzelte dann die Stirn, als die spärlich bekleidete Bedienung mit den rosa Haaren sie ignorierte und stattdessen melodisch über etwas kicherte, das ein Werwolf an der Bar gerade zu ihr gesagt hatte. Jenny hob einen perfekt manikürten Finger und ließ ihn wirbelnd in der Luft kreisen.

»Sieht so aus, als bräuchte das Schätzchen da drüben eine kleine Lektion in Sachen Disziplin. Sie muss lernen, dass es besser ist, mich nicht zu ignorieren, wenn ich ...«

Summer packte Jennys Finger. »Keine. Magie. Anwenden!«

Erschrocken schrie Jenny auf und nahm den Finger herunter. »Was ist denn los?«

»Hat Candy nie erwähnt, über welche Art, äh, *Magie* ich verfüge?«

Jennys Stirnrunzeln vertiefte sich. »Na ja, nein. Candy hatte keine Magie, oder zumindest hatte sie keine, bis sie mit diesem gut aussehenden Werwolf zusammenkam. Ich glaube, sie kam sich ein wenig sonderbar vor, weil alle anderen über irgendeine Art von Magie verfügten, deshalb sprach sie nie viel darüber. Außerdem weißt du ja, dass die Schule eine magiefreie Zone sein soll. Es gab keinen Grund, das Thema zu vertiefen. Warum? Was ist deine Magie?«

»Entgegengesetzt.«

»Hä?«

Summer seufzte. »Meine Magie ist entgegengesetzte Magie. Jeder Zauber, der um mich herum ausgesprochen wird, wirkt sofort entgegengesetzt oder geht zumindest völlig schief. Das ist ein weiterer Grund, warum ich mich entschieden habe, zu unterrichten.«

»Um die Teenies richtig in den Wahnsinn zu treiben, weil all ihre heimlichen kleinen Zaubertricks, die sie in der Schule versuchen, danebengehen?«

»Nein, obwohl das nach einem ziemlich lustigen Nebeneffekt klingt. Die Wahrheit ist, dass ich einen Job hier zu Hause in Mysteria haben wollte. Es gefällt mir wirklich gut hier. Während ich auf dem College war, vermisste

ich ...« Zögernd versuchte sie, sich zu entscheiden, wie viel sie verraten sollte. »Äh, ich, äh, vermisste die Leute, die hier leben«, entschied sie schließlich. Und das stimmte auch. Sie hatte die Leute vermisst – manche davon mehr als andere. Ehrlich gesagt, einen davon mehr als andere. »Wie auch immer, ich wollte in Mysteria leben, aber ich wollte auch nicht ständig die Magie anderer Leute durcheinanderbringen.«

Jennys Miene verriet, dass sie genau wusste, dass mehr hinter dem »Äh, ich, äh, vermisste die Leute, die hier leben«-Unsinn steckte, doch ihr einziger Kommentar war: »Oh, ich verstehe. Also klang die Arbeit in der Highschool, in einer magiefreien Zone, perfekt.«

»Theoretisch«, antwortete Summer und schlürfte traurig ihren Martini.

»Hey, Kopf hoch! Es könnte schlimmer sein.«

»Wie denn?«

»Du könntest an der Grundschule unterrichten. In dem Alter fassen sie dich an *und* machen sich in die Hosen.« Jenny schüttelte sich schauernd. »Igittigitt!«

Summer seufzte. »Das hier fällt möglicherweise unter Notfallmaßnahmen und erfordert mehr als einen Drink.«

»Natürlich tut es das und natürlich brauchst du noch einen. Ich hol ihn dir und bestelle unsere Pizza.« Jenny schlängelte ihren geschmeidigen Körper aus der Sitznische. »Ich gehe zur Theke und bestelle. Obwohl ich mich wirklich frage, was wohl passieren würde, wenn sich mein ›Tritt-der-flirtenden-Kellnerfee-in-ihren-faulen-Hintern‹-Zauberspruch ins Gegenteil verkehren würde.«

»Glaub mir, das willst du nicht wissen. Es ist jedes Mal ein richtiger Schlamassel und ...«

Unter einem Schwall von Gekicher öffnete sich die Tür, was Summer dazu brachte, den Faden zu verlieren und über die Schulter einen Blick zum Eingang der Bar zu werfen. Unvermittelt hielt sie den Atem an, ihr Gesicht wurde zuerst kreidebleich und dann von einer tiefen, qualvollen Röte überzogen.

»Oh, Göttin!«, flüsterte Summer. »Das ist Kenneth.«



»Yep, das ist Kenny, die Fee. Na und? Wo ist das Problem?«, sagte Jenny gerade, als der Blick des hochgewachsenen blonden Feenmannes im Mittelpunkt der Gruppe lachender Feenmädchen auf Summer fiel. Lächelnd kam er zu ihnen an den Tisch herüber.

»Hey, Summer! Du bist zurück!«

»Hi, Ken«, sagte Summer und bekam gradeso eine steife Erwiderung seiner Umarmung hin. »Ja. Da bin ich. Zurück. Seit einer Woche.« Und ihre Wangen nahmen tatsächlich einen noch glühenderen Rotton an.

»Komm schon, Kenny-Benny! Du hast uns eine Einladung zu Champignon-Pizza und diesen spritzigen, blauen, hypnotischen Drinks versprochen«, schmolten zwei völlig identische Feen-Zwillinge mit silbernen Haaren und goldenen Flügeln.

Kenny schenkte Summer ein entschuldigendes Lächeln. »Sorry, ich muss los. Ich ruf dich später an, okay? Hast du immer noch dieselbe Nummer?«

»Ja. Dieselbe. Immer noch.« Summer versuchte zu lächeln, doch am Ende sah ihr Gesicht eher wie eine enthusiastische Grimasse aus.

»Ach herrje! Das ist ja so was von traurig. Du bist in

Feen-Kenny verknallt«, stellte Jenny fest, als sie wieder allein waren.

»Psst!«, zischte Summer beschwichtigend. »Er könnte dich hören.«

»Oh, bitte! Dazu ist er viel zu beschäftigt mit den Schlam-penschwestern und ihren nuttigen Freundinnen. Warte mal kurz.« Jenny drehte sich zum Tresen um und nagelte die kichernde rosa Kellnerin mit ihrem strengen Blick fest. Ihre Stimme hallte durch die Bar und schnitt so mühelos durch das Geplapper der Feen wie ein Säbel durch einen Blumen-garten mit Schmetterlingsbefall. »Esmeralda, wir brauchen noch eine Runde Martinis und eine Gemüsepizza. Sofort. Und zwing mich nicht dazu, es noch einmal sagen zu müs-sen.« Die Kellnerin schluckte, nickte und trabte davon, um sich um ihre Bestellung zu kümmern. Zufrieden rieb sich Jenny die Hände wie nach erfolgreich getaner Arbeit, setzte sich wieder in die Nische und richtete ihre volle Aufmerk-samkeit auf Summer. »Okay, und jetzt raus mit der Sprache! Warum hast du dich sofort in Pappkarton-Girl verwandelt, kaum dass Kenny-Benny ein Wort gesagt hat?«

»Ich mag ihn«, flüsterte Summer. Sie kippte den Rest Martini hinunter und klopfte auf den Fuß des Glases, um auch noch den letzten Tropfen herauszulocken.

»Ja, und? Das erklärt nicht, warum du so steif warst.«

Summer seufzte. »Er und ich sind miteinander aufge-wachsen. Wir waren die besten Freunde, oder zumindest waren wir das, bis wir in die Pubertät kamen und mir klar wurde, wie umwerfend und perfekt er ist. Seitdem ist alles irgendwie komisch zwischen uns.«

»Kenny hat die Pubertät hinter sich? Wer hätte das ge-dacht?«

»Hör auf damit! Er ist unglaublich süß. Findest du nicht auch, dass er aussieht wie Legolas?«, fragte sie und schickte verstohlene Blicke zu Ken hinüber.

»Schätze schon, nur schwuler. Sofern das überhaupt möglich ist.« Jenny zuckte die Schultern. »Aber wenn es dich antörnt ...«

»Er törnt mich definitiv an«, gab Summer zurück.

»Weiß er das?«

»Hm?«

»Du sagtest, ihr wärt zusammen aufgewachsen, und alles wurde anders, nachdem du dich in ihn verknallt hast. Vielleicht solltest du ihn wissen lassen, warum sich die Dinge geändert haben.«

»Oh, ich weiß nicht. Ich bin nicht besonders gut in ...«

»Hier sind eure Drinks, Ladys. Eure Pizza kommt sofort«, sprudelte es aus der Kellnerin heraus, während sie hastig die frischen Martinis vor ihnen auf den Tisch stellte.

»Danke, Esmeralda. Wie freundlich von dir, uns endlich doch noch deine Aufmerksamkeit zu schenken.«

»Ich ... ich hatte nur nicht erkannt, dass du es warst, Jenny«, stammelte die Fee. »Disziplin-Nymphen werden im *Knight Caps* immer mit besonderer Aufmerksamkeit bedient.«

»So soll es auch sein«, quittierte Jenny die Entschuldigung der Fee mit sanfter Stimme und einem gnädigen Nicken.

Die Kellnerin eilte davon, und Jenny richtete den Blick wieder auf Summer. »Also, du musst Kenny wissen lassen, dass du scharf auf ihn bist.«

»Urgh!«, prustete Summer mitten in einem Schluck Martini. Sie schluckte, hustete und wandte dann ein: »Jenny, wie ich schon sagte, ich bin wirklich nicht gut in diesem,

na ja, Jungs-Mädchen-Ding. Das ist alles so – ich weiß nicht – unberechenbar.«

»Oh, bitte! Kenny-Benny ist kein Junge. Er ist eine Fee. Und die sind absolut berechenbar. Sie sind ausgelassen, sie flirten, sie tollen herum.«

»Zufällig glaube ich, dass in Kenny mehr steckt als das, aber ich sagte ja schon, ich bin nicht gut in zwischenmenschlichen Beziehungen.«

»Du hast Probleme mit Jungs.«

»Nein, nur mit Jungs, die ich mag.«

»Okay, schön. Nur mit Jungs, die du magst. Und was wirst du dagegen unternehmen?«

»Hm?«

Jenny schnaubte verächtlich. »Schätzchen, du bist definitiv alt genug, um den Stier bei den Hörnern zu packen. Im übertragenen und wortwörtlichen Sinne.«

Summer nahm einen weiteren Schluck von ihrem Martini. »Du hast recht. Ich weiß ja, dass du recht hast. Aber Wissen und Tun sind zwei verschiedene Paar Stiefel.«

»Hör mal, im Augenblick wirkst du nicht gerade, als wärest du auf den Mund gefallen. Ehrlich gesagt warst du bisher ziemlich unterhaltsam, also bist du eindeutig nicht konversationstechnisch gehandicapt. Rede einfach mit der Fee!«

»Ich bin nur konversationstechnisch gehandicapt, wenn ich mit jemandem reden soll, mit dem ich schlafen will. Ich finde dich nett und attraktiv und so, aber ich will ganz sicher nicht mit dir schlafen.«

Stolz warf Jenny sich in die Brust. »Nett von dir zu bemerken, dass ich attraktiv bin.« Dann schossen ihre geschwungenen Augenbrauen in die Höhe. »Warte mal – du willst heißen, schmutzigen Sex mit unserem Feenjungen?«

»Nein«, errötete Summer erneut. »Ich hätte gern, dass er mich zärtlich, langsam und atemberaubend liebt.«

»Bist du sicher?« Jenny musterte sie sorgfältig. »Ich empfangen von dir nämlich Schwingungen der Sorte ›Brauche-es-heiß-und-hart-und-unkontrolliert‹, und ich liege selten daneben mit meinen Schwingungen.«

»Um Himmels willen, ich bin sicher! Unkontrolliert ist nichts für mich. Und damit genug jetzt!«

»Schon gut, schon gut! Ihr zwei seid Freunde, richtig?«

»Das waren wir.«

»Das kannst du immer noch ausspielen. Hey, wohnst du nicht in der Blockhütte deiner Schwester am Waldrand?«

»Ja.«

»Na, dann lade unseren Feenjungen doch einfach zum Abendessen ein. Du weißt schon«, sie zwinkerte ihr zu. »Um der alten Zeiten willen. Und dann bespringst du den Kerl!« Jenny verstummte kurz. »Langsam und zärtlich«, fügte sie dann die Augen verdrehend hinzu.

Unsicher kaute Summer auf ihrer Unterlippe. »Ach, ich weiß nicht ...«

»Glaub mir! Wenn es um Männer geht, egal ob Fee oder nicht, dann ist es immer am besten, direkt zu sein und die Führung zu übernehmen. Außerdem hast du gerne die Kontrolle, und wenn die Verabredung in deinem Revier stattfindet, hältst du definitiv die Fäden in der Hand.«

»Ich werde darüber nachdenken«, meinte Summer, während ihr Blick wieder zur Bar wanderte, an der Kenny inmitten der ihn umschwärmenden Feen saß.

»Worüber du nachdenken solltest, ist, noch einen Schluck Martini zu trinken, ein bisschen unanständig roten Lippenstift aufzulegen, dir durchs Haar zu wuscheln und an die



P.C. Cast

Geküsst

Novelle

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 128 Seiten, 11,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-453-52859-8

Heyne

Erscheinungstermin: Januar 2012

Als die sexy Lehrerin Summer dem gut aussehenden Vampir Colin begegnet, erfährt sie zum ersten Mal, was wahre Leidenschaft bedeutet.